

Regen — Hagel — Schnee



An allen Früchten unbedenklich lecken;  
Vor Gott und Teufel nie die Waffen strecken;  
Künftiges mißachten, Früheres nicht bereuen;  
Den Augenblick nicht deuten und nicht scheuen;  
Dem Leben zuschaun; andrer Glück nicht neiden;  
Stets Spielkind sein, neugierig noch im Leiden;  
Am eigenen Schicksal unbeteiligt sein, —  
Das heißt genießen und geheiligt sein.

Mir ward zu tragen viel  
An Leid und tiefem Gram.  
Das Schicksal kam und nahm  
Und ist noch nicht am Ziel.  
Was ich aus Liebe gab,  
Wird mir als Schuld geziehn.  
Das ich dess' schuldig bin,  
Das büß ich reulos ab.

Spiel nur, lustiger Musikante, —  
Spielst du auch verkehrt.  
Wer sein bißchen Glück nicht bannte,  
War sein Glück nicht wert.

Streiche nur den Fiedelbogen  
Über deinen Baß.  
Wem sein bißchen Glück verflogen,  
Merkt, daß er's besaß.

Fiedle, daß die Saiten springen  
Samt dem Instrument.  
Glück läßt sich nicht wiederbringen,  
Wenns von dannen rennt.

Was ist der Mensch? Ein Magen, zwei Arme,  
Ein kleines Hirn und ein großer Mund,  
Und eine Seele — daß Gott erbarme! —

Was muß der Mensch? Muß schlafen und denken,  
Muß essen und feilschen und Karren lenken,  
Muß wuchern mit seinem halben Pfund.  
Muß beten und lieben und fluchen und hassen,  
Muß hoffen und muß sein Glück verpassen  
Und leiden wie ein geschundner Hund.

Dies ist der Erde Nacht,  
Und Regen fällt hernieder.  
Ich habe meine Lieder  
Und Taten nicht vollbracht.

Die Welt ist voll Verdruß.  
Kein Stern scheint meinem Wege.  
Wenn ich mich niederlege,  
Erwartet mich kein Kuß.

Rings schlafen weit im Kreis  
Die Menschen frei von Qualen.  
Die ersten Sonnenstrahlen  
Erwecken Not und Schweiß.

Vielleicht zeigt mir ein Traum  
Mein Glück und das der Erde.  
Ob er je Wahrheit werde, —  
Ich wag's zu hoffen kaum.

Mein Herr und Schöpfer, groß und klug!  
Weh, du begingst ein schwer Versehn!  
Bist du allmächtig nicht genug,  
Das Rad der Zeit zurückzudrehn ?

Ein Mißverständnis dein Geheiß,  
Ein Götterwahn verhängnisvoll,  
Daß ich in diesem Daseinskreis  
Mit aller Welt spazieren soll.

In deinem Festspiel Säkulum,  
Wo nichts die Szenenfolge stört,  
Läuft eine Spottfigur herum,  
Die in ein andres Stück gehört.

Wo ist der Bühne Ausgangstür ?  
Das Leben stößt mich her und hin.  
Was kann ich armer Mensch dafür,  
Daß ich ein Irrtum Gottes bin ?

Da sitz ich nun, der Anblick eines Wracks,  
Nach kurzer Sturmfahrt auf ein Riff gelaufen.  
Weit klaffend mitten durch den Bug der Knacks,  
Durch den die Planken sich voll Wasser saufen.

Es heult das Meer. Mit Teufelsstimme schreit  
Der Sturm und rüttelt wütend im Getakel.  
Das Schiff, von matten Seufzern unbefreit,  
Wankt müde in dem höllischen Spektakel.

Wie wird der Sonnentag das Fahrzeug sehn?  
Ins Herz getroffen, rettungslos zertrümmert?  
Soll's sinken oder neu zum Glanz erstehn?  
Schweig, Hoffnung! Ich sitz fest und bin bekümmert.

Wenn Gott mich so verstünde,  
Wie ich sein Werk versteh,  
Er gäb in meine Hände  
Den Segen für das Weh.

Ich seh auf Feld und Weide  
Das Glück der Welt gedeihn.  
Für mich wächst kein Getreide,  
Am Rebenstock kein Wein.

Ich möcht die Menschen lehren,  
Wie man das Leben lebt;  
Kann selbst mich nicht erwehren  
Des Leids, das an mir klebt.

Ich bete zu den Frauen:  
Seid schön, seid stark, seid frei!  
An meiner Liebe schauen  
Die Herrlichsten vorbei.

Wär mir der Blick verschlossen  
Und kennt' die Schönheit nicht,  
Ich stände hell umflossen  
Von Sonne und von Licht.

Gott ist gerecht und weise.  
Stimmt an: Hallelujah!  
Zu Gottes Ehr' und Preise  
Bin ich, der Dichter, da.

Kracht der Topf in Scherben,  
Fliegt er auf den Dung.  
Menschlein, du mußt sterben,  
Bist du noch so jung.  
Blumen müssen welken,  
Und die Kuh verreckt,  
Die wir heut noch melken,  
Daß der Eimer leckt.  
Steine selbst zerfallen,  
Länderspür verwischt.  
Ton und Klang verhallen,  
Und das Licht erlischt.  
Welten gehn in Stücke  
Ohne Rest und Spur.  
Ewig lebt die Tücke,  
Lebt das Unheil nur.

(Stammbuchvers für C. G. v. Maaßen)

Geht der Mensch im dunkeln Drang  
Einen dunkeln Weg entlang,  
Sieht er trüb und dunkel nur  
Gottes liebliche Natur.  
Hieraus merkt wohl jedes Kind,  
Wie bewährt Laternen sind.

Weiter, weiter, — unermüdlich!  
Westlich, östlich; nördlich, südlich.  
Suche, Seele, suche!  
Suche nur, kannst doch nichts finden!  
Sonnen strahlen, Sonnen schwinden.  
Fluche, Seele, fluche!

Nördlich, südlich; westlich, östlich.  
Such das Glück. Das Glück ist köstlich.  
Suche, Seele, suche!  
Suche, daß die Sterne stieben!  
Wird dich doch die Welt nicht lieben.  
Fluche, Seele, fluche!

Südlich, nördlich; östlich, westlich,  
Himmel, Erde, schmuck und festlich.  
Suche, Seele, suche!  
Schönheit, Freuden, Räusche, Frieden  
Sind dir, Seele, nicht beschieden.  
Fluche, Seele, fluche!

Mit dem Fahrschein bahnbehördlich  
Westlich, östlich; südlich, nördlich.  
Suche, Seele, suche!  
Siehst dein Glück vorübertreiben  
Hinter Schnellzugsfensterscheiben.  
Fluche, Seele, fluche!

Traurig ist's und jämmerlicht,  
Wenn der Mensch im Dämmerlicht  
Früh den Weg nach Hause sucht  
Und dabei die Welt verflucht.

Aus dem grauen Pflasterstein  
Grinst Verzweiflung, Laster, Pein,  
Und vom schwanken Lampenpfahl  
Flackert Aberwitz und Qual.

In des Menschen bangem Leid  
Stöbert die Vergangenheit, —  
Und er steigt voll Scham und Schmach  
Einer späten Hure nach.

Dieses Warten, dieses ewige Warten  
Hab ich gründlich satt.  
In den täglich neu gemischten Karten  
Nie ein gutes Blatt.  
Jedes Aß, das ich verwegen zücke,  
Wird mir übertrumpft.  
Bald bin gegen des Geschickes Tücke  
Ganz ich abgestumpft.  
Ausgemergelt Beutel, Hirn und Glieder, —  
Ach, wie leer ich bin!  
Niemand setz' ich einen Pfennig wieder  
Auf Herzkönigin.

Ach, ihr Seelendreher,  
Ach, ihr Geisterseher,  
Kluge Psychologen!  
Euch kommt angefliegen,  
Was wir nie ergründen:  
Unsre dunkeln Sünden,  
Unser Weh und Ringen,  
Unser Träumen, Singen,  
Unser Kämpfen, Gären  
Wißt ihr zu erklären.  
Ihr kennt wohl Bescheid  
Tief in unserm Leid.  
Ängsten uns die Hexen,  
Sprecht ihr von Komplexen.  
Starren aus den Ecken  
Fratzen, die uns schrecken,  
Quält uns Gott und Satan,  
Gleich rückt euer Rat an,  
Und prophetisch-pythisch,  
Psychoanalytisch  
Sucht ihr krumm und grade  
Unsre Seelenpfade.

Eure Worte alle  
Sind die Mausefalle,  
Uns mit Speck und Brocken  
Aus uns selbst zu locken.  
Eure Lehrgesten  
Sollen die Gebresten  
Unsrer Seelen meistern. —  
Dringt mit euern Geistern,  
Seid ihr noch so weise,  
Nicht in unsre Kreise!  
Haltet euch bescheiden  
Hinter unsern Leiden!  
Schleicht nicht wie die Diebe  
Uns in Haß und Liebe!  
Sonst kann sichs begeben,  
Daß wir uns beleben,  
Daß sich unsre Hemmung,  
Sperrung und Beklemmung  
Plötzlich eurer wehrt  
Und euch fliegen lehrt,  
Werte Psychologen,  
In graziösem Bogen.

Mein Heimweg ist nicht lang.  
Er läßt mir grade Zeit  
Zu einem Lobgesang  
Auf meine Tüchtigkeit.  
Ich saß beim Alkohol  
Und schwätzte angenehm  
Von Kunst und Menschenwohl:  
Ich weiß nicht mehr zu wem.  
Jetzt aber geh ich heim  
Und lobe meinen Fleiß,  
Der stets mit einem Reim  
Sich zu bestätigen weiß.

Frauen die Pakete tragen,  
Kaffee, Zigaretten zahlen,  
Mit galanten Träumen prahlen,  
Freche kleine Dinge sagen,  
Daß es in den Augen glimmt, —  
Dann alleine heimgehn müssen:  
Dazu hat mich Gott bestimmt.  
Und die Lippen möchten küssen.

Freund sein allen schönen Frauen,  
Jeder Sünde der Vertraute,  
Stets das Spitzenhemdchen schauen,  
Wo der Nachbar Nacktheit schaute,  
Spröden Herzen das Gelüst  
Auf die weiche Lippe locken,  
Ahnend, wie sie andre küßt — — —  
Und mein Mund wird welk und trocken.

Die Asphaltfläche schimmert feucht.  
Wenn Pferdehufe sie beklopfen,  
Und wenn ein Auto drüber keucht,  
Dann spritzen rings die Regentropfen.

Der Kragen, hochgeklappt, vermummt  
Dicht unterm Schirm die Menschenlarven,  
Die Telegraphenleitung summt  
Im nassen Wind wie Aeolfsharfen . . . .

Mich schrecken Sturm und Regen nicht.  
Hinaus, wo sich die Bäume biegen!  
In meinem Herzen ist es licht.  
Die Liebe lehrt den Herbst besiegen.

Ich knöpf' den Mantel auf, ich Narr,  
Und lauf' ins Freie, plan- und ziellos.  
Die Folge ist ein Halskatarrh.  
(Die Wirklichkeit ist poesielos.)

Wollte nicht der Frühling kommen ?  
War nicht schon die weiße Decke  
Von dem Rasenplatz genommen  
Gegenüber an der Ecke ?  
Nebenan die schwarze Linde  
Ließ sogar schon (sollt' ich denken)  
Von besonntem Märzenwinde  
Kleine, grüne Knospen schwenken.  
In die Herzen kam ein Hoffen,  
In die Augen kam ein Flüstern, —  
Und man ließ den Mantel offen,  
Und man blähte weit die Nüstern . . . .  
Ja, es waren schöne Tage.  
Doch sie haben uns betrogen.  
Frost und Sturm und Schnupfenplage  
Sind schon wieder eingezogen.  
Zugeknöpft bis an den Kiefer  
Flicht der Mensch die Gottesfluren,  
Wo ein gelblich weißer, tiefer  
Schnee versteckt die Frühlingsspuren.  
Sturmwind pfeift um nackte Zweige,  
Und der Rasenplatz ist schlammig.  
In mein Los ergeben neige  
Ich das Auge. Gottverdammich!

Immer noch die dürftigen Nöte!  
Wär mir doch das Geld vergönnt,  
Daß ich eine neue Flöte  
Meinen Liedern kaufen könnt!  
Eine Flöte, drauf ich bliese  
Kummerfreie Melodein.  
Die mich heut begleitet, diese  
Knarre sargt' ich sorglich ein.  
Schön von Holz, doch nicht von Pappe  
Sei mein Instrument gebaut,  
Und aus edler Silberklappe  
Ströme meines Atems Laut.  
Sammelt für den Dichter, sammelt,  
Daß aus Gelde Freude sprießt!  
Haltet nicht das Tor verrammelt,  
Das des Dichters Lied verschließt!  
Hätt' ich erst die neue Flöte,  
Denkmal eures Opfersinns,  
Der Gesang, den ich euch böte,  
Wäre mehr als Dank und Zins.  
Und ihr alle ohne Zweifel  
Sängt nach meinem Notenblatt,  
Von der Weichsel bis zur Eiffel,  
Von der Alp zum Kattegatt.

## IM BRUCH

Fest zugeschnürt der Hosengurt.  
Der Darm ist leer, der Magen knurrt.  
Auf morschem Rock glänzt Fleck bei Fleck.  
Darunter starrt das Hemd von Dreck.  
Aus Pfützen schlürft das Sohlenloch.  
Wer pumpt mir noch? Wer pumpt mir noch?  
Wer pumpt mir einen Taler noch?

Kein Geld, kein Schnaps, kein Fraß, kein Weib.  
In mürben Knochen kracht der Leib.  
Die Nacht ist kalt. Es kratzt das Stroh.  
Die Laus marschiert. Es hupft der Floh.  
Die Welt ist groß, der Himmel hoch.  
Wer pumpt mir noch? Wer pumpt mir noch?  
Wer pumpt mir einen Taler noch?

Noch einen einzigen Taler nur:  
Für einen Schnaps! Für eine Hur!  
Für eine Hur, für eine Braut!  
Das Leben ist versaut! versaut!  
Nur einen Taler! Helft mir doch!  
Wer pumpt mir noch? Wer pumpt mir noch?  
Wer pumpt mir einen Taler noch?

## LUMPENLIED

Kein Schlips am Hals, kein Geld im Sack.  
Wir sind ein schäbiges Lumpenpack,  
Auf das der Bürger speit.  
Der Bürger blank von Stiebellack,  
Mit Ordenszacken auf dem Frack,  
Der Bürger mit dem Chapeau claque,  
Fromm und voll Redlichkeit.

Der Bürger speit und hat auch recht.  
Er hat Geschmeide gold und echt. —  
Wir haben Schnaps im Bauch.  
Wer Schnaps im Bauch hat, ist bezechet,  
Und wer bezechet ist, der erfrecht  
Zu Dingen sich, die jener schlecht  
Und niedrig findet auch.

Der Bürger kann gesittet sein,  
Er lernte Bibel und Latein. —  
Wir lernen nur den Neid.  
Wer Porter trinkt und Schampus-Wein,  
Lustwandelt fein im Sonnenschein,  
Der bürstet sich, wenn unserein  
Ihn anrührt mit dem Kleid.

Wo hat der Bürger alles her:  
Den Geldsack und das Schießgewehr?  
Er stiehlt es grad wie wir.  
Bloß macht man uns das Stehlen schwer.  
Doch er kriegt mehr als sein Begehrt.  
Er schröpft dazu die Taschen leer  
Von allem Arbeitstier.

O, wär' ich doch ein reicher Mann,  
Der ohne Mühe stehlen kann,  
Gepriesen und geehrt.  
Träf ich euch auf der Straße dann,  
Ihr Strohkumpane, Fritz, Johann,  
Ihr Lumpenvolk, ich spie' euch an. —  
Das seid ihr Hunde wert!

## *AN DIE SOLDATEN*

Sauft, Soldaten!  
Daß das Blut  
Heißer durch die Adern rinnt!  
Saufen macht zum Sterben Mut.  
Sauft! Die Zeit der Heldentaten  
Fordert saftige Teufelsbraten.  
Sauft! Der heilige Krieg beginnt.

Sauft und betet!  
Gott erhört  
Liebevoll der Gläubigen Ruf.  
Wünscht, daß er den Feind zerstört!  
Wenn ihr über Leichen tretet,  
Dankt dem Herrn, zu dem ihr flehtet,  
Daß er euch zu Mördern schuf.

Feindeskissen  
Bettet weich.  
Wo des Feindes Witwe weint,  
Ist des Siegers Himmelreich.  
Fremde Weiber — Leckerbissen —  
Schnaps, Gebet und kein Gewissen —  
Krieg ist Krieg und Feind ist Feind!

Tapfrer Krieger,  
Der vergißt,  
Daß ein Herz im Leibe schlägt,  
Daß er Mensch gewesen ist,  
Eh' er Kämpfer war und Sieger.  
Edler Held, der gleich dem Tiger  
Blutige Beute heimwärts trägt!

Heldenscharen  
Kehrt ihr heim,  
Fiel ihr nicht von Feindeshand.  
In der Brust den Todeskeim,  
Krüppel mit gebleichten Haaren,  
Sucht, wo eure Stätten waren  
Im zerwühlten Vaterland.

Qual und Lasten  
Sind der Dank.  
Weib und Kind in bitterer Not.  
Euer Heldentum versank.  
Darben lernt ihr nun und fasten.  
Bettelnd mit dem Leierkasten  
Winselt ihr ums Gnadenbrot.

## *MEIN GEFÄNGNIS*

Auf dem Meere tanzt die Welle  
Nach der Freiheit Windmusik.  
Raum zum Tanz hat meine Zelle  
Siebzehn Meter im Kubik.

Aus den blauen Himmeln zittert  
Sehnsucht, die die Herzen stillt.  
Meine Luke ist vergittert  
Und ihr dickes Glas gerillt.

Liebe tupft mit bleichen leisen  
Fingern an ein Bett ihr Mal.  
Meine Pforte ist aus Eisen,  
Meine Pritsche hart und schmal.

Tausend Rätsel, tausend Fragen  
Machen manchen Menschen dumm.  
Ich hab eine nur zu tragen:  
Warum sitz ich hier? Warum?

Hinterm Auge wohnt die Träne,  
Und sie weint zu ihrer Zeit.  
Eingesperrt sind meine Pläne  
Namens der Gerechtigkeit.

Wie ein Flaggestock sind Entwürfe,  
Den ein Wind vom Dache warf.  
Denn man meint oft, daß man dürfe,  
Was man schließlich doch nicht darf.

Ich zog einmal ein liebes Kind  
In meine Mannesarme.  
Da ward sie ganz von Liebe blind  
Und frei von allem Harme.  
Doch als ich eine andre nahm,  
Hat es sie schwer getroffen.  
Es standen ihr vor Leid und Gram  
Die beiden Augen offen.  
Und ward sie vorher nur gewahr  
In meinem Kuß der Reinheit,  
Jetzt ward ihr plötzlich offenbar  
Nur Sünde und Gemeinheit.  
O Mensch, vertrau den Menschen nicht  
In liebevoller Blindheit.  
Das Unheil schlägt dir ins Gesicht  
Mit seltsamer Geschwindigkeit.  
Die Freuden fallen insgesamt  
Dir in das trübste Wasser.  
Und wie mein Mädchen mich verdammt,  
Wirst du zum Menschenhasser.

Alles habe ich gekostet:  
Liebe, Kampf und süßen Wein.  
Doch nun ist mein Beil verrostet  
Und haut nirgends mehr darein.  
Und am Boden liegt zerschlagen  
Meines guten Trunks Pokal,  
Und der Liebsten Augen sagen:  
Lieber Freund, es war einmal. —  
Dank euch, freundliche Symbole,  
Ihr gebart mir dies Gedicht.  
Aber zu der Schießpistole  
Greife ich noch lange nicht.

Ich wollt' das Lied des Herzens nicht verschweigen.  
Ich wollt' es jubelnd zu den Menschen schmettern,  
Die bleich am Baume der Erkenntnis klettern,  
Das Glück vermutend in den kahlen Zweigen.

Ich wollt' sie rufen zu den breiten Küsten,  
An die des Meeres Wellen silbern schlagen.  
Ich wollt' sie lehren, leichte Schultern tragen  
Und freien Sinn in übermütigen Brüsten.

Ich stoß ins Horn. Noch einmal. — Doch ich staune:  
Die Menschen lachen, die ich wecken wollte,  
Als ob ein Mißton in die Lüfte rollte. —  
Es muß ein Sandkorn sein in der Posaune.

Traurig trolten sich und träge  
Menschen heim, bedrückt von Sünden,  
Und es heulen hohl die Schläge,  
Die die Mitternacht verkünden.

Heulen von den Kirchenkuppen,  
Klagen, wimmern und verbluten  
In den Geisterschrei der Huppen,  
Die durch bleiche Straßen tuten.

Vor der Haustür stockt der rasche  
Schritt. Es bellen rings die Hunde,  
Und die Hand fährt in die Tasche,  
Klirrend mit dem Schlüsselbunde.

Oben steht das Bett bereitet,  
Das kein heißes Weibchen hütet,  
Und ein windiger Schatten gleitet,  
Der verruchte Träume brütet.

Schatten wühlt mit kalten Händen  
In des Schläfers wirren Haaren.  
Aus den engen Zimmerwänden  
Wachsen gräßliche Gefahren.

Nein, die Haustür bleibt verschlossen,  
Und der Fuß, gehetzt von Grauen,  
Eilt zurück zu den Genossen,  
Eilt zu Wein und Lärm und Frauen.

So träumte mir: Durch meines Fensters Scheibe  
Kroch eine Vettel, grinsend mich zu grüßen,  
Mit Glatze, Buckel und geklumpten Füßen,  
Voll Aussatz, Schmutz und Grint am ganzen Leibe.  
Vom bärtigen Kiefer hing ein morscher Zahn.  
Der Eiter floß ihr aus dem einzigen Auge,  
Und giftig spritzte ihrer Worte Lauge  
Aus kropfigem Halse meinen Schauder an.  
Und angstvoll duckt' ich mich vor dem Gespenst,  
Das schäbig kichernd knochige Finger spreizte,  
Das hüstelte und nicht mit Auswurf geizte:  
„Schau mich nur an, mein Schatz, ob du mich kennst!“  
Nein! rief ich aus. Bei allem, was mir teuer  
Und heilig ist, nie kannst' ich solchen Drachen,  
Nie stieg aus alles Greuels schmierigen Lachen  
Ein Ekelstück gleich dir, du Ungeheuer.  
Ich kenn dich nicht. Doch Schauder, Angst und Schreck  
Packt mich bei deinem Anblick. Sieh mein Grauen,  
Und zwing mich nicht, dich länger anzuschauen.  
Verlaß mich! Kriech zurück in deinen Dreck!  
„Nicht eher, als du meinen Namen weißt!“  
Dicht vor den Bettrand trat damit das Weib.  
Bei seinen Dünsten schüttelte mein Leib.  
„Ich bin,“ so hub sie an, „dein böser Geist.“

Wenn dich die Ängste schnüren im Genick, —  
Ich bins, und wenn dich böse Träume hetzen.  
Ich bin die Not, der Hunger, das Entsetzen,  
Bin deines ganzen Lebens Mißgeschick.“ . . . .  
Da wurden meine Sehnen wieder straffer:  
Dazu der Aufwand? Elend? Hunger? Pein?  
Ich glaubte schon, du seist aus Fleisch und Bein, —  
Und bist nur eine dürftige Metapher!

Meine Straße mir entgegen  
Ist heut eine Frau gegangen,  
Deren Tragen und Bewegen  
All mein Sinnen hält umfassen.

Was ich liebend je gepriesen,  
Wenn ich kurzes Glück genossen,  
Alle Pracht schien mir in diesen  
Schlanken Körper eingegossen.

Sichrer Schritt auf graden Beinen,  
Hohe Schultern, schmaler Rücken.  
In den Augen trocknes Weinen  
Und verhaltenes Entzücken.

Eh' sie meinem Blick entschwände,  
Folgt ich lange ihren Spuren,  
Und dann formten meine Hände  
Ihre herrlichen Konturen

Aus der Luft, bis ich verloren  
Heimging, voll von allem Süßen,  
Ihren Duft in meinen Poren,  
Ihren Gang in meinen Füßen.

Daß sie doch noch einmal käme!  
Dann will ich sie knieend fragen,  
Ob sie mich zum Gatten nähme, —  
Und sie wird „Sie Esel!“ sagen.

(Erna.)

Als ich dich fragte: Darf ich Sie beschützen?  
Da sagtest du: Mein Herr, Sie sind trivial.  
Als ich dich fragte: Kann ich Ihnen nützen?  
Da sagtest du: Vielleicht ein andres Mal.  
Als ich dich bat: Ein Kuß, mein Kind, zum Lohne!  
Da sagtest du: Mein Gott, was ist ein Kuß?  
Als ich befahl: Komm mit mir, wo ich wohne! —  
Da sagtest du: Na, endlich ein Entschluß!

(Grete.)

Der Jüngling, den wir neulich trafen,  
Der so gefällig war und nett, —  
Heut geht der Jüngling mit dir schlafen,  
Und ich, ich geh allein zu Bett.

Er zeige sich gewandt und tüchtig.  
Nur wackern Männern gönn' ich dich.  
Du siehst, ich bin nicht eifersüchtig.  
Sei lieb zu ihm — und denk an mich.

(Mary.)

Nun rüste dich, betrübte Seele,  
Zu einem frohen Wiedersehn,  
Und räuspre dich, daß in der Kehle  
Beim Gruß nicht Tränenklümpchen stehn.  
Trink einen Schnaps, daß deine Haltung  
Den Schein von edelm Gleichmut wahrh,  
Und sich in lieblicher Entfaltung  
Dein sichres Wesen offenbart.  
Recht häßlich muß die Herzensbeule  
Der Dame scheinen, die sie schlug.  
Liegst du heut Nacht im Bett, dann heule.  
Das stört nicht und schafft Trost genug.

Geh nach Hause, armer Knabe,  
Leg dich nieder, weh verliebt.  
Träume von der Himmelsgabe,  
Die der Himmel dir nicht gibt.  
Träume von den blonden Flechten,  
Die du nur als Schnecken siehst.  
Hadre mit dem ungerechten  
Schicksal, dem kein Glück entsprießt.  
Irgendwo ziehn weiche Glieder,  
Lippen, süß zum Kuß und rund,  
Irgendwen in Liebe nieder. —  
Träum den Leib und träum den Mund!  
Träumend darfst du dich vergeuden.  
Träum in üppiger Phantasie  
Deiner Liebe letzte Freuden. —  
Träume, Freund, enttäuschen nie.

Von eines Schicksals höchst verhaßten Gnaden  
Ward ich dir als Vertrauter beigesellt.  
Nun rühmst du mich als Freund und Kameraden  
Und hast mich hoch in deine Gunst gestellt,  
Lobst mich als Mann von hundert edeln Graden, —  
Jedoch mit Pintscherbart und Hühnerwaden.

Wenn mich dein Blick im Korps adrett befrackter,  
Dein sichrer Herren klapprig schmachten sieht,  
Dann zwinkert freundlich im Dreivierteltakt er  
Und lacht mich an: Mein Seelenfavorit!  
Und dabei weißt du: Nichts ist abgeschmackter,  
Als anmutlos nur Seele und Charakter.

Liebt' eine Frau ich doch, die koch' und scheure,  
Mir Haus und Wäsche schicklich halt' und rein,  
Bar jedes Reizes, welcher mich befeure,  
Ein Elegant von stolzem Wuchs zu sein, —  
Ich spart' den Schwur, den ich dir heut erneure:  
Dein Kamerad auf ewig, meine Teure!

(Lotte.)

Mein Fräulein, oh, daß Sie mich doch erhörten!  
Ich sterbe fast vor Sehnsucht und vor Gram,  
Seit rechnende Vernunft aus dem verstörten  
Gemüt mir ganz und gar abhanden kam.  
Als ich Sie neulich um die Taille faßte,  
Da schlugen Sie mich mitten ins Gefrieß,  
Mit einem Auge, das mich tödlich haßte,  
Mit einem, das noch Hoffnung übrig ließ.  
Und diese Hoffnung füllt seither mein Dasein,  
Von dieser Hoffnung ist mein Träumen voll:  
Dürft Ihnen ich, mein Fräulein, ständig nah sein,  
Und Ihrer Hand, von der mein Zahnfleisch schwoll!  
Verdrossen jüngst Sie meine Umgangsformen,  
Womit ich Ihnen an den Körper drang,  
Entschuldigen Sie dies mit der enormen  
Erregung und dem Herzensüberschwang.  
Denn greifen andre nicht gleich um die Taille  
Und hüten ängstlich sich vor meinem Pech, —  
Die sind nichts wert. Mit schimmernder Emaillé  
Verkleidet man, mein Fräulein, stets nur Blech.  
So fließe denn die Tinte dieses Schreibens  
Aus meiner Feder in Ihr Herz hinein, —  
Wo nicht, so kann auf Erden meines Bleibens  
Nicht eine Viertelstunde länger sein.  
Ich küsse ehrerbietig Ihre Finger.  
Sie wälzen jetzt mein Glück sowie mein Leid.  
Tod oder Seligkeit? — Der Überbringer,  
Der Dienstmann Jaspe, wartet auf Bescheid. (Anni.)

Warum faltest du die Hände  
Daumendrehend dir im Schoß?  
Warum turnst du an die Wände  
Mit den Augen, seelengroß?  
Warum stocherst du die Zähne,  
Die doch rein und schmerzlos sind?  
Warum zerrst du an der Mähne  
Deiner Fuchsfellboa, Kind?  
Warum wühlst du in der Tasche,  
Die dir niederhängt vom Hals?  
Warum spielst du an der Masche  
Deines wollgestrickten Schals?  
Warum schiebst du auf und nieder,  
Schließt und öffnest deinen Gurt?  
Warum drückst du an dein Mieder  
Den Geburtstagsbrief vom Kurt?  
Warum willst du plötzlich weinen,  
Denkst du doch an seinen Kuß?  
Warum zuckst du mit den Beinen?  
Warum stampfst du mit dem Fuß?  
Jetzt ergießt im Tränenstrome  
Wild sich die Melancholie . . . .  
Liebes Kind, das sind Symptome  
Aufgelegter Hysterie.

(Lieschen.)

Mädchen mit den krummen Beinen,  
Wie dein Dackel schief im Gang,  
Glätte mir dein weißes Leinen.  
Grade will dein Wuchs mir scheinen,  
Liegst du lang.

Deine Haut, die fleckig, kreidig,  
Dir verunziert Stirn und Wang',  
Rötet sich und wird geschmeidig,  
Und dein Borstenhaar wird seidig,  
Liegst du lang.

Dein Organ ist wie der Spatzen  
Kreischend krächzender Gesang.  
Komm auf schwellende Matratzen!  
Wohllaut wird dein heisres Kratzen,  
Liegst du lang.

Armes Kind, nie kam ein Freier,  
Der dich auf sein Lager dang.  
Komm zu mir zur Liebesfeier!  
Mir schwillt Mut und Blut und Leier,  
Liegst du lang.

(Thekla.)

Horch, von der Frauenkirche schallt es dumpf.  
Sechs Uhr: die Stunde, da der Tag verblaßt.  
Ich aber halte deinen Fuß umfaßt,  
Um deine Fessel schließt mein Daumen sich.  
Ich küsse deinen violetten Strumpf:  
Drei Finger in mein Herz — ich liebe dich!

Dein Lackschuh wippt. Kind, dir ist's einerlei,  
Wie mir der Abend in das Hirn sich krampft.  
Du fühlst den Kuß kaum, der ans Knie dir dampft.  
Dem Schatten nach, dem letzten Sonnenstrich  
Siehst du mit heißem Blick an mir vorbei.  
Drei Finger in mein Herz — ich liebe dich!

Dein Mund steht offen und dein wirres Haar  
Hüllt wie ein Vorhang deine Träume ein.  
Doch wehrhaft steht dein hochgestelltes Bein  
Der Welt entgegen, schlank und jüngerlich.  
Ich aber flüstere in der Strümpfe Paar:  
Drei Finger in mein Herz — ich liebe dich!

Ich liebe dich. Ich sprech ihn aus, den Schwur.  
Du siehst mich an, und irgend etwas lacht,  
Indem du ernsthaft sagst: Nun, gute Nacht.  
Doch mit dem Knie stößt du beim Aufstehn mich,  
Daß ich mit blutigem Zahnfleisch lispel nur:  
Drei Finger in mein Herz — ich liebe dich! (U.)

Ein kleines Abenteuer schienst du mir.  
Du kamst, ich nahm dich und empfing von dir,  
Was jemals schleudernd eine Frau verschenkte,  
Die all ihr Sein in ihre Liebe senkte.  
Und ich genoß, ein alternder Galan,  
Geschmeichelt-zärtlich deinen jungen Wahn,  
Nahm dir die wilden Küsse gern vom Munde  
Und lebte zeitvergessen in der Stunde . . .  
Der Rausch war kurz. Ein Abend kam herauf.  
Ich deckte dir mein breites Lager auf  
Und staunte, daß zum Tee das Wasser kochte,  
Eh' deine Hand wie sonst ans Türkreuz pochte.  
Und als ich dann des Nachts alleine schlief,  
War mir's, als ob mich deine Stimme rief,  
Und eine Sehnsucht ging durch meine Träume,  
Wie Frühlingswinde durch entlaubte Bäume.  
Am andern Tag kauft' ich zum Mittag ein:  
Dein Lieblingsessen und Tokayerwein.  
Ich stand am Fenster, rief dich, brummte Flüche,  
Und schickt' die Speisen wieder in die Küche.  
Ein Brief kam an — dein Duft und deine Hand.  
Ich wußt', noch eh' ich las, was drinnen stand.  
Auf meinen — unsern! — Divan sank ich nieder  
Und schob dein Tuch beiseite und dein Mieder . . .  
Nachher im Spiegel schien ich krank und alt.  
Im Aschennapf lag die Zigarre — kalt.  
Ich piff und gab dem Stummel neues Feuer. —  
Es war ja nur ein kleines Abenteuer. (Zaza.)

Am schwülen Tage, den kein Windhauch kühle,  
Da lechzt' ich nach dem milden Kuß der Nacht,  
Wie nach den Zärtlichkeiten deines Mundes,  
Geliebteste, und meine Sehnsucht fühlte,  
Wie, wenn der Abend käme, all mein wundes  
Zerquältes Glückverlangen lächeln müßte,  
Dem Kranken gleich, der ausgeruht erwacht,  
Da ihn seit langem keine Hoffnung küßte.  
Wo bleibt der Gruß der Nacht, der mich erquickte?  
Mit dumpfem Atem geht ein müder Wind.  
Glanzlose Sterne glimmen träg hernieder  
Und böse schweigst du. Mit geducktem Blicke  
Betracht' ich dich, wie das ertappte Kind,  
Das selbst sich haßt für die entschlüpfte Lüge.  
Schlaf wohl! Ich steh allein und dehn' die Glieder....  
Wo bleibt der Wind, der endlich Kühlung trüge?  
(Lu.)

Du hast mich fortgeschickt, und ich geh heim.  
Die Gaslaternen blinzeln frech und schielen.  
Im Rinnstein drängt sich dicker Straßenschleim.  
Zufrieden tropfend gluckst es in den Sielen.

In einem Seitenweg verhallt ein Schritt,  
Leicht und beschwingt, als käm' er vom Genießen.  
Studenten torkeln mir vorbei zu Dritt,  
Die Zeitungsblätter auf die Stöcke speißen.

Ich tu' mir leid. Mein Schmerz stimmt mich vergnügt,  
Heißt mich auf alle Ärgernisse achten,  
Ob gegen dich sich draus ein Vorwurf fügt,  
Und die, die im Caféhaus mit dir lachten.

Wart! Morgen sprechen wir uns schon dafür.  
Mein Ingrim wird sich zu entladen wissen. —  
Da bin ich, — öffne zögernd deine Tür —  
Und küsse weinend deine leeren Kissen.

(U.)

Bekleide jetzt die langen weißen Beine  
Mit deinen neuen, grünen Seidenhöschen,  
Und laß dich anschauen in graziösem Pöschchen,  
Du Panterkatze, zart und schlank wie keine.

Du Glitzerlicht von funkelnden Gestirnen,  
Du aus dem Paradies der Fabeltiere,  
Mit Brüsten, wie hellstimmernd am Spaliere  
Die quellend frischen, essensreifen Birnen!

Wie deine grünen Seidenhöschen glänzen,  
Daß drunter deine Nacktheit rötlich flimmert,  
Als ob das Milchglas, darin Rotwein schimmert,  
Zur höhern Weihe Rebenblätter kränzen.

Wenn ich nur wüßte: war das Höschen teuer?  
Was gabst du ihm, der mit dem Schmuck dich zierte  
Wars einer, der nach deinen Gnaden gierte?  
Wars deiner Anmut selbstlos ein Betreuer?

Wie immer: deine neuen Seidenhöschen  
Sind süß wie Wiesengrün im Sonnenscheine.  
Schnell, zieh sie dir an deine schlanken Beine,  
Und laß dich anschauen in graziösem Pöschchen.

(L.)

Es stand ein Mann am Siegestor,  
Der an ein Weib sein Herz verlor.  
Schaut sich nach ihr die Augen aus,  
In Händen einen Blumenstrauß.  
Zwar ist dies nichts Besonderes.  
Ich aber — ich bewunder es.

Sie lernte Stenographin.  
Er war Engros-Kommis.  
Im Speisewagen traf ihn  
Ein Blick. Er liebte sie.

Auf einer Haltestelle  
Brach man die Reise ab,  
Woselbst er im Hotelle  
Sie als sein Weib ausgab.

Nicht viel, das man sich fragte.  
Doch küßten sie genug.  
Und als der Morgen tagte,  
Ging schon der nächste Zug.

Nach einer kurzen Stunde  
Fand ihre Fahrt den Schluß.  
Er nahm von ihrem Munde  
Noch einen heißen Kuß.

Er sah sie schnupftuchwinkend  
Noch stehn zum letztenmal,  
Und in sein Auge blinkend  
Sich eine Träne stahl.

Er soll sie heut noch lieben.  
Sie war so drall und jung.  
Ihr ist ein Kind geblieben  
Und die Erinnerung.

Obwohl du Margot heißt, muß ich dich preisen.  
Gewöhnlich sind die Margot, Gerda, Ellen  
Mir allzu linienhaft zum Beigesellen  
Und zu empfindsam, um damit zu reisen.

Verlieb ich mich schon in ein Mädchen sterblich,  
So heiß' es Trude, Miezl, Käthi, Annchen.  
Die Namen Margot, Ingrid und noch manchen  
Find zu ästhetisch ich, zu kunstgewerblich.

Man redet Liebe, küßt sich mit den Psychen  
Bei Helga, Irmgard, Edith und Elfriede.  
Du bist, mein Schatz, fürs Körperlich-Solide,  
Und darum, Margot, nenn' ich dich Mariechen.

(Margot.)

Folg' mir in mein Domizil,  
Liebes Kind, und frag nicht viel.  
Wirst schon alles lernen,  
Wirst schon alles sehn,  
Liest nicht in den Sternen,  
Was dir heut noch alles kann für Heil geschehn.

Stehst herum in Nacht und Wind.  
Komm! Bei mir ist's warm, mein Kind.  
Geb' dir einen Taler,  
Koch dir ein Glas Tee.  
Einen Emmentaler  
Essen wir selbender auf dem Kanapee.

Bleibst bei mir bis früh am Tag.  
Geht dann jeder, wo er mag.  
Ich zum Redaktöre,  
Du, wohin dichs treib'.  
Morgen küßt, ich schwöre,  
Dich mein guter Nachbar, ich des Nachbars Weib.  
(Babette.)

## DER KOMET

Der Stern, der bei der Venus steht,  
Schau, Mädchen, und begreif:  
Der neue Stern ist ein Komet.  
Kühn spreizt sich ihm der Schweif.

Es staunt der Mond: was will der Wicht  
Mit seinem langen Schwanz?  
Mich dünkt, das ganze Himmelslicht  
Erstrahlt in jungem Glanz.

Schau, Mädchen, wie der Mond von Gift  
Und Eifersucht sich bläht,  
Weil des Kometen starke Schrift  
Am Himmel Sünden sät.

Es glitzert Venus, Juno lacht,  
Uranos aber zwinkt,  
Wenn dieser Neuling Nacht für Nacht  
Mit seinem Zierrat winkt.

Bald sinkt er wieder in den Raum.  
Dann kommt er nur noch fern  
Der Venus manchmal in den Traum  
Und manchem andern Stern.

## *DIE DREI GESELLEN*

Es war einmal ein Zimmergesell,  
Ein arger Gesell, ein schlimmer Gesell,  
Der ließ kein Weib in Ruh.  
Er nahm, was in den Weg ihm kam,  
Ob grad, ob krumm, ob heil, ob lahm,  
Und wärs ein Holzgestell.

Sein Nachbar war ein Bäckergesell,  
Ein frecher Gesell, ein kecker Gesell,  
Und aller Mädchen Freund.  
Ob schwarz, ob blond, ob rot, ob braun,  
Er brauchte sie nur anzuschauen,  
Sie kamen auf der Stell.

War beider Freund ein Brauergesell,  
Ein kluger Gesell, ein schlauer Gesell,  
Doch mocht ihn keine Maid.  
Setzt er sich eine in den Kopf,  
Sie hängt — verloren Malz und Hopf'! —  
Ihm um die Narrenschell.

Und war da eine Wäschemamsell,  
Eine muntre Mamsell, eine fesche Mamsell,  
Die liebten alle drei.  
Der Zimmerer hat sie sich geholt,  
Den Bäcker hat sie selbst gewollt,  
Beim Brauer lacht sie hell:

„Was fällt dir ein, du dummer Gesell,  
Du öder Gesell, du krummer Gesell,  
Wirst nimmermehr mein Mann.  
Du hast ja Warzen im Gesicht  
Und einen Wanst — dich mag ich nicht.  
Geh heim und troll dich schnell!“

Da sprach der Brauer: „Warte, Mamsell,  
Du bist mir keine zarte Mamsell,  
Wirst doch noch meine Frau.“  
Und ging nach Haus und braut ein Bier,  
Das wär zu stark gewesen schier  
Dem Teufel in der Höll.

Dem Zimmerer tät er winken: „Gesell,  
Komm her zu Bier und Schinken, Gesell!“  
Den Bäcker rief er auch.  
Drauf säuft er die zwei Freunde ein.  
Verschliefen jeder drei Stelldichein  
Bei ihrer Wäschemamsell.

Die kam gerannt: „Ach, Brauergesell!  
Ich bin gar sehr voll Trauer, Gesell!  
Komm her und sei mein Schatz!“  
Da liebten die beiden sich himmelhoch.  
Der Zimmerer, der Bäcker, die schnarchten noch  
Besoffen auf ihrem Fell.

Leg dich zu mir ins Bett,  
Ganz nackt, nur allenfalls  
Mag dir dein Amulett  
Niederhängen am Hals.

Nach unsrer ersten Nacht  
Gab ich es dir als Pfand,  
Wie du mich glücklich gemacht,  
Und wie süß ich dich fand.

Trüb ward das Silber, schau!  
Und verwischt ist das Bild  
Der benedeiten Frau  
Und ihres Knäbleins mild.

Willst du ein Kindlein auch?  
Rücke nah zu mir her,  
Daß meine Seele tauch  
In deiner Liebe Meer.

Küsse mich. Schmal ist das Bett,  
Mulde himmlischer Lust.  
Fort mit dem Amulett!  
Nackt stürme Brust an Brust!

(Emmy.)

Und wieder scheint's, als wollt' mir ein Erleben  
Das tote Warten meines Seins beglücken,  
Als dürft' ich neu des Blutes Schwerter zücken  
Und aus der Tage rostiger Scheide heben.  
Am Halse fühl ich Frauenatem hauchen.  
Ich will nicht umschaun, keinen Namen kennen,  
Will tief ins Glück die gierige Seele tauchen  
Und meine Lust nur Lust, nicht Liebe nennen.  
Dein Antlitz bleib' mir fremd und hinter Schleiern.  
Doch sei bedankt, die du mich heimlich küßttest.  
Eh' du zur Liebe meine Lust verwüstest,  
Will ich in dir die ganze Weibheit feiern.

(? !)

Seltsames Wesen du an meiner Seite,  
Acht' auf den dunkeln Weg. Er liegt voll Schlamm.  
Du springst dahin, als gings zu Fest und Freite,  
Als schwebten deine Schuhe überm Damm.

Die Nacht versilbert sich im Sternenflammen.  
Fühlst du das Wunder nicht, das uns geschah?  
Bewegte Schatten drängen uns zusammen,  
Und selbst uns fern, sind wir einander nah.

Die dumpfe Wahrheit weicht in deinen Zügen  
Dem Traum der Nacht, von dem du sehnend quillst.  
Erzähl ihn mir: ich glaube deinen Lügen,  
Erkenn' dich gern als was du scheinen willst.

Vertrau mir. Einst werd' ich an Sonnentagen  
Dich Wege führen, lebensbunt und rein.  
Dann wirst du mir dein ganzes Schicksal sagen —  
Und auch die Wahrheit wird dir köstlich sein.

(Leni G.)

Du bist nicht schön, und dennoch lieb ich dich.  
Du lügst, und dennoch glaub' ich deinen Worten.  
Nie öffnest du mir deiner Gnadenpforten  
Geheiligtcs, und dennoch lockst du mich.  
Warum verwirrst du, was mein Wesen ist,  
Machst meine Wege strauchelnd und gefährlich?  
Weil du mir unergründlich, unerklärlich,  
Und dennoch aller Rätsel Lösung bist.

(E. B.)

An dem kleinen Himmel meiner Liebe  
Will — mich dünkt — ein neuer Stern erscheinen.  
Werden nun die andern Sterne weinen  
An dem kleinen Himmel meiner Liebe ?

Freut euch, meine Sterne, leuchtet heller!  
Strahlend steht am Himmel, unverrücklich,  
Eures jeden Glanz und macht mich glücklich.  
Freut euch, meine Sterne, leuchtet heller!

Kommt ein neuer Stern in eure Mitte,  
Sollt ihr ihn das rechte Leuchten lehren.  
Junge Glut wird euer Licht vermehren,  
Kommt ein neuer Stern in eure Mitte.

An dem kleinen Himmel meiner Liebe  
Ist ein Funkeln, Glitzern, Leuchten, Sprühen.  
Denn ein neuer Stern beginnt zu glühen  
An dem kleinen Himmel meiner Liebe.

(E. B.)

Heut hab ich in ein Herz hineingesehn,  
Das anders war als andrer Menschen Herzen.  
Ich sah darin ein gütiges Verstehn  
Und sah ein Leid darin, das anders war  
Als andrer Menschen Angst und trübe Schmerzen,  
Ein Leid, das fern von Erdennöten lebte . . . .  
Ich hab — und mein Gefühl war sonderbar —  
Heut eine Hand geküßt, die leise bebte.

(Frau Dr. C.)

